

Zeitschrift: Sonos / Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen

Herausgeber: Sonos Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen

Band: 99 (2005)

Heft: 11

Artikel: Gedanken zu Integration und Identität

Autor: Gratwohl, Matthias

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-924135>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gedanken zu Integration und Identität

Matthias Gratwohl

"Nicht sehen trennt den Menschen von Dingen.

Nicht hören trennt den Menschen vom Menschen."

(Immanuel Kant)

Trennung von den Menschen und daher auch Isolation und Einsamkeit. So stellt sich Immanuel Kant (1724 – 1804) die Situation gehörloser Menschen vor. Eine deprimierende Ansicht. Doch stimmt das wirklich?

Soll ich mein Menschsein nur auf der Grundlage meiner Hörbehinderung definieren oder ist Menschsein mehr? Wer bin ich? Dies sind auch Fragen, die Gehörlose sich immer wieder stellen, oft ohne eine wirklich befriedigende Antwort zu bekommen.

Die Bezeichnung "gehörlos" drückt ja aus, dass ich in erster Linie auf meine Hörbehinderung reduziert werde. Bin ich demnach ein Mensch, der nur in einer eng umschriebenen Welt von anderen hörgeschädigten Menschen und wohlwollenden Normalhörenden sein Leben führen kann, oder jemand, der wie alle anderen Menschen auch seine Grenzen innerhalb der weiten Welt findet, Grenzen, die auch immer wieder neu gezogen werden können, weil immer wieder neue Gebiete erobert werden? Ich möchte eine grundlegende Behauptung folgendermassen formulieren: "Integration hörgeschädigter Menschen in die Gesellschaft ist gut, doch sie muss nicht perfekt sein."

In dieser Ausgabe möchte ich nun auf die Frage eingehen, was Identität und Integration für viele Hörgeschädigte bedeutet, ohne aber Anspruch darauf zu erheben, für alle Hörgeschädigten zu sprechen.

Ich als Selbstbetroffener versuche diese Frage zu beantworten.

In seinem Referat am 11. Österreichischen Symposium vom 6. – 8. Juni 1996 zum Thema "Gemeinsamer Unterricht von hör-

geschädigten Kindern in Regelschulen" zitiert Réne Müller (ehem. Direktor der Gehörlosen- und Sprachheilschule Riehen GSR) Jakob Muth (1988, S. 16):

Integration ist ein politisches Phänomen. Sie richtet sich auf das Zusammenleben der Menschen, auf den einzelnen Menschen in seiner Gemeinsamkeit mit anderen, sie bezieht sich auf den Menschen als zoon politicon. So hat Aristoteles in der Antike das Verständnis des Menschen für das Abendland verbindlich geschlossen. Zusammenleben der Menschen, Gemeinsamkeit aller, das sind humane Selbstverständlichkeiten. Wo sie nicht gegeben sind, ... da wird politisch gehandelt ... Als Konsequenz der Überlegungen zur politischen Dimension der Gemeinsamkeit von Behinderten und Nichtbehinderten ergibt sich, dass Integration unteilbar ist. Sie lässt keine Ausnahme zu. Gemeinsamkeit aller ist eben nicht möglich, wenn nicht alle die allgemeinen Bildungseinrichtungen besuchen können. Immer wieder wird der Versuch unternommen, eine Gruppe von Behinderten zu definieren, die nicht integriert werden kann ... Das gehört in den Zusammenhang eines Denkens, dem es darum geht festzustellen, was ein Kind nicht kann. Immer noch stehen Defizite im Vordergrund, statt dass umgekehrt von dem ausgegangen wird, was ein Kind kann, um es von da aus zu fördern ... Pädagogisch sinnvoll ist es deshalb zu fragen, wenn ein behindertes Kind in eine allgemeine Schule aufgenommen werden soll, wie die Verhältnisse in der Schule arrangiert werden können, dass das Kind auf den Weg des Lernens kommt und Geborgenheit in der Schule erfährt. Die primäre Frage richtet sich also nicht auf die Integrationsfähigkeit des Kindes, sondern auf die Integrationsfähigkeit der Schule. Dazu gehört es zum Beispiel, dass nicht alle Schüler einer Klasse auf die gleichen Lernziele festgelegt werden. Das Lernen in den Schulklassen muss dem didaktischen Prinzip der Individualisierung der Lernprozesse folgen."

<http://info.uibk.ac.at/c/c6/bidok/texte/mueller-hoergeschaedigt.html>

Lautsprachlich
Kommunizierende
Hörgeschädigte

LKH
SCHWEIZ
NEWS

Liebe Leserinnen und Leser

Nach einem wunderbar goldenen Oktober mit richtig herbstblauem Himmel und frischen Lüften erwartet uns nun der November. Vielleicht mit Novembernebel, aber vielleicht auch mit weiteren schönen Tagen.

Wie auch immer, ich begrüsse Sie ganz herzlich zur Lektüre der LKH-News. Auch diese Ausgabe ist einem Thema gewidmet. Ich möchte an den Artikel in der Oktoberausgabe, wo ich über die Lautsprache und die Gebärdensprache sinniert habe, anknüpfen. Dieses Mal bewegt mich die Frage, was Integration und Identität für uns bedeutet.

Im Internet wurde ich fündig und habe viele sehr interessante Artikel über diese Themen gefunden. Ich habe Ihnen eine kleine Auswahl diverser Texte herausgesucht und zusammengestellt, ergänzt mit eigenen Gedanken und Schlussfolgerungen.

Am 12. November lädt Sie Maja Brumm zur Führung im Papiermuseum in Basel ein. Falls Sie Lust haben, würde Maja Brumm sich sicher auch über eine spontane Anmeldung noch freuen. Im Anschluss empfiehlt sich ein Besuch der Basler Herbstmesse, die auf 5 Plätzen, über die ganze Stadt verteilt stattfindet.

Auf Wiedersehen bis im Weihnachtsmonat wieder!

Matthias Gratwohl, Redaktor LKH-News

Impressum LKH-News

Vereinszeitschrift für Lautsprachlich
Kommunizierende Hörgeschädigte

Präsident

Philipp Keller

Lindenstrasse 2, 6005 Luzern
Telefon/Fax 041 310 00 90
E-Mail: philipp.keller@lkh.ch

Redaktion / Inserate / Adressänderungen

Matthias Gratwohl, Redaktion LKH-News
Hirzbrunnenschanze 81
4058 Basel
Telescrit/Fax 061 601 13 87
E-Mail: matthias.gratwohl@lkh.ch

Sekretariat

Nadja Wyrsch,

Hühnerhubelstrasse 35, 3123 Belp
Tel. und Fax 031 819 85 42
E-Mail: nadja.wyrsch@lkh.ch

Homepage: www.lkh.ch

Auf unserer Homepage finden Sie alles
Wissenswerte - besuchen Sie uns!

Adressen der weiteren Vorstands- mitglieder:

Vizepräsident

Patrick Röösli

Falkenweg 14, 6340 Baar
Telefon 041 760 61 58
Fax 041 760 61 25
E-Mail: patrick.roeoesli@lkh.ch

Dalia Casucci
c/o Fam. Hersche
Kirchlindachstrasse 12
3053 Münchenbuchsee
Fax 031 869 32 34
E-Mail: dalia.casucci@lkh.ch

Öffentlichkeitsarbeit

Kay Ramon Sauter
in den Linden 25, 8153 Rümlang
Telefon 044 817 26 78
Fax 044 817 26 32
E-Mail: kay.sauter@lkh.ch

Veranstaltungen/Freizeitaktivitäten

Simone Trottmann
Schwyzerstrasse 4, 6422 Steinen
Telefon/Fax 041 832 26 31
E-Mail: simone.trottmann@lkh.ch

Veranstaltungen/Fachaktivitäten

Maja Brumm
Feldweg 21, 8134 Adliswil
Telefon 044 710 16 73
Fax 044 710 16 73
E-Mail: maja.brumm@lkh.ch

Integration ist demnach auch eine Anpassung der Umgebung an das einzugliedern-de Kind. Die Schule muss sich nebst dem normalen didaktischen Prinzip ein spezielles didaktisches Modell aneignen, um dem integrierten Schüler das Lernen innerhalb der Gemeinschaft zu ermöglichen und zu erleichtern.

Manchmal habe ich aber das Gefühl, dass die Identität und die Integration diametral zueinander stehen.

Integration bedeutet nach vielen gängigen Meinungen eine Art Anpassung an die Gesellschaft der "guthörenden Menschen" mit dem Ziel, den Hörgeschädigten soweit als möglich zu "normalisieren". Identität bedeutet hingegen für viele Gehörlose, möglichst eine eigene Kultur für Gehörlose aufzubauen und bewahren. Hörende Personen haben oft keinen Zugang zu dieser Kultur oder finden den Weg dazu nicht so leicht.

Der junge Hörgeschädigte muss sich oft für eine der beiden scheinbaren Welten entscheiden. Am Anfang seines Lebens entscheiden die Eltern für ihn und damit fangen schon die Schwierigkeiten an. Welcher Weg ist der beste für ihr Kind? Eng mit dieser Frage verknüpft ist die Frage, welche Sprache die beste für das Kind ist. In der Oktoberausgabe der LKH-News habe ich bereits ausführlich darüber recherchiert und berichtet.

Die Bundesgemeinschaft der Eltern und Freunde hörgeschädigter Kinder e.V. veröffentlichte auf ihrer Homepage <http://www.hoeren.de/index.htm> einen Vortrag von Hannelore Hartmann, gehalten am 27. Oktober 2004 im LBZH Oldenburg. Ich möchte sie am Anfang ihres Vortrages zitieren:

"Integration", das bedeutet zunächst einmal für die Familie die Aufnahme des Neugeborenen in ihren Kreis. Es soll "dazugehören". Dieses Einbeziehen (dafür gibt es neuerdings den Begriff "Inklusion") in

den Kreis der Familie möchte ich als ureigensten Wunsch der Familie ansehen. ...

Wie diese Integration in die Familie im einzelnen gelingen kann, darüber gibt es zunehmend verlässliche Aussagen. Eine der wichtigen Voraussetzungen für eine erleichterte Integration daheim stellt die frühe Kommunikationsfähigkeit hörgeschädigter Kinder dar. Yoshinago Itano (USA) hat in eindrucksvollen Untersuchungen nachgewiesen, dass eine Hörgeräteversorgung bis zum 6. Lebensmonat für alle hg Kinder, auch solche mit HV oberhalb 90 dB, ein nahezu natürliches Hineinwachsen in die Sprache bedeutet (nach Wiesner (2002, 12). Dass sich ein hörgeschädigtes Kind leichter integrieren lässt, wenn die Kommunikation keine große Hürde darstellt, liegt auf der Hand. ...

Diese Erkenntnis, dass eine gute Kommunikation für eine gute Integration Voraussetzung ist, ist mittlerweile unbestritten. Es erhebt sich aber nun die Frage, ob und wie man Integration und die Identität der Hörgeschädigten miteinander vereinbaren kann. Gibt man in der Internetsuchmaschine www.google.ch als Stichworte "gehörlos" und "Identität" ein, haben die Verfasser der meisten anschliessend aufgelisteten Texte und Internetseiten die Meinung, dass die Identität zusammen mit der Gebärdensprache und deren Kultur zusammen hängt und davon abhängig ist. Es wird zwar nicht direkt erwähnt, aber man spürt deutlich die Meinung heraus, dass Hörgeschädigte ohne Gebärdensprache verloren sind oder doch zumindest nichts mit der Welt der Gehörlosen zu tun haben dürfen oder wollen.

Werner Eschler schreibt auf der Homepage www.tinnitus-klinik.de folgende Erkenntnis nieder:

...Schwerhörige sind **Wanderer zwischen zwei Welten**. Auf der einen Seite gehören sie nicht zu den Gehörlosen, die zum Teil eine eigene Welt aufgebaut haben, zum anderen gehören sie aber auch nicht mehr zu der Welt der gut Hörenden. Die Behinde-

nung durch die Schwerhörigkeit ist noch unbemerkbarer als die der Gehörlosigkeit, weil manche Gespräche noch immer erfolgreich verlaufen können.

Damit erübrigt sich scheinbar oft die Notwendigkeit, sich zu der Schwerhörigkeit bekennen zu müssen. Es entsteht die Versuchung, unauffällig unter Hörenden weiterleben zu wollen. Auf Dauer gelingt dies jedoch nicht.

Andererseits wird man aber auch nicht so ohne weiteres Mitglied der Gemeinschaft der Gehörlosen, denn dazu müsste man bekennen, "ich bin gehörlos" und müsste die Gebärdensprache erlernen. Dabei stimmt natürlich der Satz "ich bin gehörlos" auch nicht völlig, nur in bestimmten Situationen ist man praktisch einem Gehörlosen ähnlich. Eine Entsprechung dieser Heimatlosigkeit der Schwerhörigen scheint es auch im Bereich von Wissenschaft und Forschung zu geben, die sich z. B. der viel kleineren Gruppe der Gehörlosen intensiver zuwendet als der wesentlich größeren der Schwerhörigen. Das Fehlen einer eindeutigen Bezugsgruppe führt deshalb bei manchen Schwerhörigen zu sozialem Rückzug, mangelnder Annahme der eigenen Behinderung, möglicherweise zu Resignation oder unterdrückter Feindseligkeit, Ängstlichkeit und depressiver Reaktion oder auch zu heftig überschießenden Wutausbrüchen und dem Gefühl, die Welt habe sich gegen einen verschworen. ...

Das Gehörloseninstitut Bayern erklärt auch den Begriff "Kultur":

... Der Begriff **Gehörlosenkultur** entstand vor zwanzig Jahren. Nachstehend folgt eine Zusammenfassung über die Gehörlosenkultur, die sehr umfangreich ist.

Bevor einige wichtige Kulturbespiele genannt werden, möchten wir die Bedeutung des Wortes "Kultur" laut Duden erklären:

"Gesamtheit der geistigen, künstlerischen, gestaltenden Leistungen einer Gemeinschaft als Ausdruck menschlicher Höherentwicklung."

Das heißt, Kultur ist das Ergebnis, aus dem wie wir etwas machen oder nicht.

Durch die Schaffung einer neuen Kultur geht jedoch oft die alte Kultur verloren

Alle Kulturen haben trotz ihrer Abweichungen zwei wichtige Ziele:

- erfolgreich anpassen und als Gruppe in der Umwelt überleben, unter bestimmten Bedingungen leben und Regeln weitergeben
- die Identität wahren und als Gruppe durch die Zeit vereint bleiben ...

Die Gehörlosenkultur hat sich durch Anpassung an eine anderssprachige Umwelt entwickelt. Eine Sprache ist dadurch entstanden und entspricht der visuellen Wahrnehmung. Kultur wird durch Sprache weitergegeben und erlernt. Also ist die Sprache mit der Kultur aufs engste verbunden. Das beste Beispiel ist die Gebärdensprache. Sie wird von Gehörlosen verwendet. Diese Sprache ist ein gutes Beispiel dafür, dass es in jeder kulturellen Gesellschaft kulturelle Minderheitengruppen gibt. Der Gehörlose gehört somit zu den Minderheitensprachgruppen. Mit der Gebärdensprache können sich die Gehörlosen über alles reibungslos verständigen, deswegen fühlen sie sich nicht als behindert.

Sicherlich fragen Sie sich, wieso Gehörlose eine kulturelle Minderheit sind.

Die Gebärdensprache ist mit der Gehörlosenkultur aufs engste verbunden. Gehörlose besitzen ein anderes Wahrnehmungssystem und ihnen ist das Lautsprachsystem fremd. Aus diesem Grund haben sie eine eigene Denkweise. Eigenständige Umgangs- und Mitteilungsformen werden als kulturell wertvoll gepflegt. Gebärdensprache führt zur kulturellen Entfaltung und Identität Gehörloser. In Amerika gibt es sogar die Begriffe "deaf" und "Deaf", die sich durch die Groß- bzw. Kleinschreibung deutlich unterscheiden. "Deaf" bezieht sich auf kulturelle Zugehörigkeit, während "deaf" den Hörverlust betont. Das ist auch ein Grund, warum Gehörlose nicht mit allen Hörbehinderten in einen Topf geworfen werden wollen. ...

http://www.giby.de/gib/pdf/1/g_aussozicht_homepage.pdf

Aufgeschnappt bei www.taubenschlag.de

Wahlkampfspots der SPD für Gehörlose

WOW, ob wohl noch weitere Parteien dem Vorbild der SPD folgen? 14 Millionen Wähler sind immerhin kein Pappenstiel!

Pressemitteilung der SPD:

Seit dem 06. September bietet die SPD den 14 Millionen hörgeschädigten Menschen in Deutschland auf dem Kampagnenportal www.spd.de zwei untertitelte Spots an, die bisher ohne Untertitel auch im Fernsehen bzw. bei Veranstaltungen gezeigt wurden.

Von den 14 Millionen hörgeschädigten Menschen in Deutschland können etwa 6 Millionen Radio- und Fernsehbeiträge nur schlecht verstehen. Mindestens 300.000 gehörlose, schwerhörige und ertaubte und an die Taubheit grenzend schwerhörige Menschen sind sogar vollständig vom Radio- und Fernsehton ausgeschlossen.

Damit diese auch an der Kommunikation im Wahlkampf teilhaben können, hat die SPD mit freundlicher Unterstützung der Untertitel-Werkstatt Münster GmbH ihren TV-Spot "Deutschland braucht einen Bundeskanzler" sowie den Tour-Spot "Deutschland 2005" untertiteln lassen. Damit sind auch zwei zentrale Multimedia-Angebote der SPD für viele hörgeschädigte Menschen zugänglich.

Auf dem Kampagnenportal www.spd.de finden sie folgende untertitelte Spots:

TV-Spot "Deutschland braucht einen Bundeskanzler" (60 Sekunden)
Tour-Spot "Deutschland 2005" (5 Minuten)

Kommentar: Da bietet die SP Deutschland wirklich vorbildlich einen Dienst für Gehörlose und Schwerhörige an! Hoffen wir, dass weitere Parteien und andere Firmen sich dies zum Vorbild nehmen und die Untertitel bald zum Alltag gehören!

Matthias Gratwohl, LKH

Basler Papiermühle

Der LKH Schweiz organisiert eine Museumsführung, wiederum in Basel. Diesmal findet eine Führung durch das Basler Papiermuseum statt.

Gelegen in einem mittelalterlichen Gewerbegebäude wurde das Gebäude in ein Arbeitsmuseum umfunktioniert. Somit bietet sich die Gelegenheit, die praktischen Arbeiten mit alten Geräten und Maschinen live zu erleben. Das Museum liefert auch Hintergrundinformationen über die Geschichte und Bedeutung des Papiers sowie über die Veränderung der Papierherstellung im Laufe der Zeit. Die Führung wird durch das ganze Museum gehen. Krönender Abschluss wird das Schöpfen und Bedrucken von selbstgemachtem Papier sein!

Das Papiermuseum in Basel bietet für alle Hörgeschädigte eine Führung an, welche ausschliesslich in lautsprachlicher Kommunikation geführt wird. Angehörige sowie Freunde sind ebenfalls herzlich willkommen.

Programmablauf und Treffpunkt

Samstag, 12. November 2005

13:45 vor dem Papiermuseum
(Lageplan auf www.papiermuseum.ch)

14:00- 16:00 Führung

Es hat noch Plätze frei, Anmeldeschluss ist 9. November, bitte melden Sie sich bei maja.brumm@lkh.ch an!

Kosten:	Erwachsene	Schüler, Studenten, Lehrlinge
		10.-
LKH-Mitgl.	Fr. 15	15.-
Nicht-Mitgl.	Fr. 20.-	

Wir sehen also, es existieren scheinbar zwei Welten nebeneinander. Die Welt der Gehörlosen und die Welt der "Normal-hörenden". Zwei Extreme, zwischen denen die Nicht-total-gehörlos-sein-Wollenden und diejenigen Personen, die entweder beruflich oder privat mit Hörgeschädigten zu tun haben, hin und her gerissen sind, wie es auch schon Werner Eschler erwähnte (s.o.)..

So wie es aussieht, muss man wohl zum Schluss kommen, dass nur ein gebärdender Gehörloser ein "richtiger Gehörloser" ist. Und dass diejenigen Gehörlosen, die nicht gebärden können oder wollen, nicht dazu gehören. Ich übertreibe jetzt diese Schlussfolgerung absichtlich, damit einmal klar vor Augen geführt wird, wie sehr solche Schwarz-weiss-Malerei trennend wirken kann. Hat nicht auch der lautsprachlich kommunizierende Gehörlose eine Identität? Weiss er nichts mit sich anzufangen, weil er nicht weiss, was mit seinem Menschsein ist?

Alle sind Menschen mit einer Identität, ob integriert oder nicht. Interessant dazu ist, dass Gehörlose in fremden Ländern mit anderen Gehörlosen leichter Kontakte knüpfen können, wie das Gehörloseninstitut Bayern schreibt:

Gehörlose unternehmen auch gerne Reisen ins Ausland. Oft wird Kontakt zu ausländischen Gehörlosen gesucht. Sprachprobleme, wie sie Hörende im Ausland kennen,

sind für Gehörlose weitgehend unbekannt. Die Kultur der Gehörlosen und ihre Gebärdensprache ist weltumspannend.

Dies habe ich auch schon in der Oktoberausgabe ganz am Schluss erwähnt und finde es hier bestätigt. Aus meiner Erfahrung aber können auch Lautsprach-Gehörlose gut Kontakt mit fremden Personen knüpfen, und dies auch mit Leuten, die die Gebärdensprache nicht beherrschen.

Integration ist gut und hilft den Hörgeschädigten, sich in der hörenden Gesellschaft zurecht zu finden, hören wir aber damit auf, alles, was an die Gehörlosigkeit erinnert verbannen zu wollen. Hören wir aber auch damit auf, Gehörlosenkultur nur mit Gebärdensprache - und dadurch zu einer Identität zu kommen - zu verbinden. Helfen wir lieber alle mit, dass die Gehörlosenkultur bewahrt wird, dass aber die Identität eines jeden Gehörlosen nicht automatisch mit Gebärdensprache und Gehörlosenkultur zu tun haben muss, sondern dass es auch lautsprachlich kommunizierende Hörgeschädigte gibt

Wenn wir alle, Gehörlose, Schwerhörige, Hörgeschädigte, Fachleute, Angehörige und andere Personen an einem gemeinsamen Strick ziehen, dann können wir alle gemeinsam einander helfen und unsere Identität finden, egal, wie man miteinander kommuniziert. Denn jeder hat seine eigene Identität. Vergessen wir, dass es zwei Welten gibt, es gibt nur eine einzige Welt, wo wir alle miteinander leben.

Regiotreffs

Regiotreff Lozärn

Freitag 04. November 2005
Freitag 02. Dezember 2005

Regiotreff Bern

Freitag 11. November 2005
Freitag 09. Dezember 2005

Regiotreff Zürich

Freitag 18. November 2005
Freitag 16. Dezember 2005